



Der Hamburger Bothe

Post für bibliophile Leser und Sammler
3. Jahrgang Nr. 13 Dezember 2022



Editorial

Liebe Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft, liebe Freunde des schönen Buches, der „Hamburger Bothe“, wie wir unser Mitteilungsorgan für die norddeutschen Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft benannt haben und dafür im „Wandsbecker Bothen“ des Matthias Claudius ein anregendes Vorbild fanden, geht mit der Nr. 13 in den dritten Jahrgang und hat mittlerweile viele Leser über den ursprünglichen regionalen Bereich hinaus gefunden. Das freut die beiden Herausgeber sehr, und sie erhielten für ihre bisherige Arbeit auch eine Art Bestätigung von quasi offizieller Seite. Die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek sammelt nämlich künftig die Ausgaben unseres Blattes und stellt auch die bisher erschienenen Nummern den interessierten Forschern zur Verfügung. Mit anderen Worten: Unser digital verbreiteter „Hamburger Bothe“ wird von jetzt an „amtlich“ gespeichert und ist für Interessierte abrufbar.

Es gehört ja zu den gewohnten „Highlights“ jeder Nummer, daß wir darin unveröffentlichte literarische Texte durchweg bekannter Autoren vorstellen. Diesmal sind es drei Gedichte und Überlegungen zur Zeit von Mirko Bonné, die wir den Lesern zur Lektüre empfehlen.

Auch unsere Reihe, in der sich „Pirckheimer“ selbst vorstellen und ihre bibliophilen Interessen darlegen, setzen wir in dieser Ausgabe fort. Diesmal berichtet die russische Wissenschaftlerin Maria Bogdanovich, die ihre Heimat verlassen mußte, über ihr Engagement in Sachen Bibliophilie in ihrem Ursprungsland und jetzt auch in Deutschland.

Hinzuweisen ist ferner auf eine neue Rubrik, in der wir über bemerkenswerte Ereignisse im Bereich der Bibliotheken, der Kunstzeitschriften oder des Druckwesens informieren. Das wollen wir noch ausweiten und bitten auch unsere Leser um entsprechende Hinweise.

Wir wünschen allen „Pirckheimern“ und sonstigen Freunden des schönen Buches lesefreudige Stunden, wie sie ja gerade an den bevorstehenden Feiertagen wieder vermehrt möglich sind und worauf sich nicht wenige ganz besonders freuen, um sich ein Gegengewicht zu unserer ansonsten eher hektischen Zeit zu verschaffen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Peter Engel

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 13:

- Editorial (pe)
- Adressaten
- Aktuelles (leo)
 - Aus für das Antiquariat
 - Angeli & Engel in der StaBi
 - Mehr Novemberblues
- Bilderrätsel im 21. Jahrhundert (leo)
- Maria Bogdanovich:
 - Einiges über die Bibliophilie in Russland
- Mirko Bonné:
 - Drei Gedichte
 - Bresche
- Bibliophile Nachrichten (pe)
- Bilderbuchrätsel aus dem Mittelalter (Leo)
- Bilderpreisrätsel heute (Leo)
- Grüße an die Leser und Impressum



Adressaten des „Hamburger Bothen“

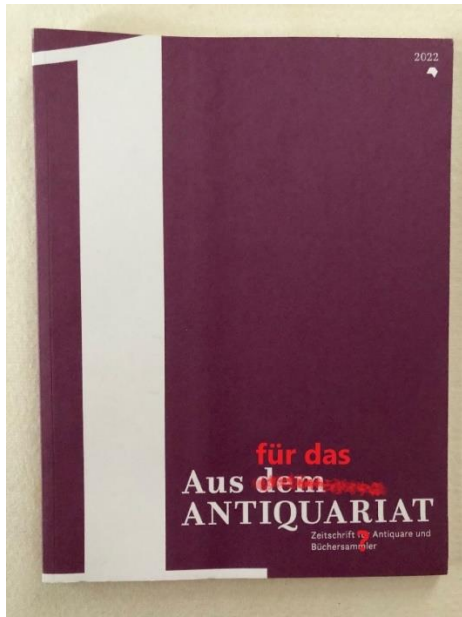
Diese Feuilleton-Post wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an viele bibliophil interessierte Leser und Sammler, auch außerhalb des Pirckheimer Kreises.

Den Personen ohne Mailadresse senden wir den *Bothen* mit der Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht. (Leo)

Aktuelles

Aus für das Antiquariat?



Mitte November vermeldete das „Hamburger Abendblatt“ ein neues Aus für ein renommiertes, alteingesessenes Antiquariat in Hamburg. Jürgen Wohlers, der bereits in dritter Generation die Traditionsbuchhandlung Dr. R. Wohlers in der Langen Reihe in St. Georg betrieben hatte, gab nach Jahren des Kampfes gegen steigende Mieten und schwindende Absätze auf.

Im gleichen Artikel warb die Zeitung für einen *Sonderflohmarkt*, bei dem die Restbestände angeboten werden sollten und stellte viele Schnäppchen (!) für Literaturliebhaber in Aussicht. Sieht so das bibliophile Sammlerleben in der Zukunft aus?

Peter Engel und Rudolf Angeli, die Herausgeber des „Hamburger Bothen“, die seit 2021 im neuen Verlag Angeli & Engel als Büchermacher tätig sind, arbeiten auch bei der Patriotischen Gesellschaft (Projektgruppe Kultur) an kulturellen Projekten und Themen in der Hansestadt.

Seit längerem bemühen sie sich, Antiquare für eine Projektarbeit zu gewinnen, bei der Ideen, Mittel und Wege gefunden werden sollen, um dem Niedergang des Antiquariatswesens entgegenzuwirken. Der derzeitige Resonanzmangel lässt nichts Gutes erwarten.

Vielleicht finden sich unter den „Bothen“-Lesern kreative Ideengeber und Mitstreiter, die das Ihre beisteuern wollen, um diesen Negativtrends unserer Zeitenwendegegenwart entgegenzutreten. Zuschriften und/oder Mitarbeit herzlich willkommen.

(Leo)

+++++

Angeli & Engel in der StaBi

Mit einer doch großen Erwartungshaltung waren Angeli & Engel mit Künstlerautor Rainer Ehrh Mitte November in die illustren Räume der Staatsbibliothek gekommen, um dort im Rahmen der neuen monatlichen Vortragsreihe „Indie StaBi“ den kleinen Verlag und seine Editionen vorzustellen. Rainer Ehrh war mit einem großen Koffer aus Berlin angereist, in dem er viele Werke aus seinem Schaffen und auch Vorzugs- und Normalausgaben unserer Edition transportierte und auf einem langen Büchertisch darbot. Die Staatsbibliothek, aber auch wir hatten im Vorwege breitflächig Werbe-/Einladungs-Botschaften verschickt. Doch bereits zu Beginn unseres Vortrages sollte sich unsere Vorfreude in zweifelnde Enttäuschung wandeln, hatte doch nur ein kleines Häuflein an interessierten Besuchern (man möchte fast die Bibel zitieren) an diesem regnerischen, düsteren Novemberabend den Weg in den Von-Melle-Park gefunden. Unter ihnen fand sich auch kein einziger Käufer von Rainer Ehrhs „*Figure&Kontext*“, unserer zweiten Edition, auf die wir nach wie vor sehr stolz sind.

Ernüchtert suchten wir „after stage“ beim nahegelegenen Italiener nach den Gründen des Veranstaltungsdebakels und des kulturellen Amplitudentals. Hausgemachte Pasta und Montepulciano halfen bei der Bewältigung des Desasters und bei der Bewahrung unserer positiven Grundstimmung.

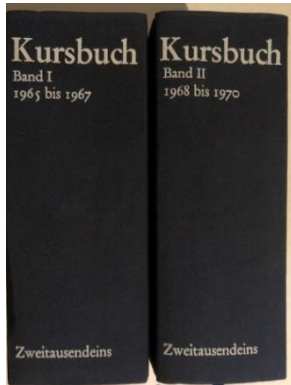
Don't PANIC!

Trotz allem ein großes Dankeschön an die StaBi (an ihr lag es nicht!) (Leo)

Mehr Novemberblues...

Der November ist kein Monat für fröhliche Nachrichten:

Am 24. des Monats starb 93jährig einer der großen deutschen Schriftsteller: [Hans Magnus Enzensberger](#). Nicht nur als bedeutender Dichter, Schriftsteller und Essayist wurde er bekannt, sondern er probierte vieles anderes im Literaturbetrieb. Ob als Lektor, Kritiker oder politischer Kommentator, stets trug er sein Herz auf der Zunge. Er war Mitglied der legendären Gruppe 47, stand der Apo nahe und gab die Kulturzeitschrift „*Kursbuch*“ heraus, ein literarischer Leitfaden der revoltierenden Studenten der 60er Jahre.



Wer nach geschichtsträchtiger Lektüre des 20. Jahrhunderts sucht, wird in den „Kursbüchern“ leicht fündig. Er sollte sich an den Antiquar seines Vertrauens wenden und einen Suchauftrag an ihn stellen: der Verlag Zweitausend eins hat Mitte der 70er Jahre die Ausgaben (1-20) des „Kursbuchs“, in zwei Sammelbänden in klein oktav gebunden, herausgegeben.

Ab 1985 betätigte sich Enzensberger als bibliophiler Büchermacher und startete mit dem Drucker und Verleger Franz Greno in Nördlingen eine beispielhafte Buchreihe, die sich zu einer neuen, eigenen Sammel-Gattung entwickelt hat: *Die andere Bibliothek*. Jedes Buch ein bibliophiles Gesamtkunstwerk, Vorbild in Druck, Buchausstattung und anspruchsvollem Inhalt.



Bilderrätsel im 21. Jahrhundert (1)

(vom Bild zur Lösung, vom Text zum Bild)

Der 75. Geburtstag eines Freundes war ihm ein Herzensanlass, mehr als drei Dutzend Freunde und Bekannte (alle mit Rentnerausweis) zum Festessen beim Nobelitaliener einzuladen. Im Gegensatz zu früheren Geburtstagsfeiern dieser Jahrgänge – ich erinnere sehr deutlich die Feiern meines Vaters, bei denen viele Gäste geradezu greisenhaft auftraten, waren hier zwar auch einige mit Rollator oder Stock gekommen, begnügten sich aber nicht mit einem Seniorenteller, sondern genossen das volle Menü um die Saltimbocca



incl. der dargebotenen Weine, und jeder verstärkte die Kakophonie der Stimmen im lauten Sprachgewirr der Unterhaltungen.

Ich war etwas unglücklich postiert, blickte nicht in den Gasträum auf die Mitfeiernden, sondern musste mich an den frontalen Anblick der abschließenden Wand gewöhnen. Diese bot aber ein spektakuläres leinwandgroßes Fotoposter, das automatisch bei allen Italia-Freunden Erinnerungen heraufbeschwor.



Nach dem Hauptgang warf ich eine Rätselfrage in die Tischrunde: „Die Dame ist zweifelsohne Sophia Loren, doch wer ist der Mann?“ Sofort beteiligten sich alle Damen, ihre Begleiter lauschten neugierig. Alle waren sich einig: „Das muss Marcello Mastroianni sein!“ Ich widersprach beharrlich: „Nein, nein, das ist Kirk Douglas“. Die Damenwelt stimmte mit vielen Argumenten und fester Stimme gegen mich. Der original-italienische cameriere des Hauses wurde zitiert und befragt. Er zuckte mit den Achseln und verschwand mit einem



cheffe-Gemurmel. Das war das Kommando für die eifrigen Damen, die Rätsselfrage nach heutiger Methodik zu lösen: Die Seniorinnen zauberten ihre handlichen Begleitgeräte hervor und suchten wie im Wettstreit. Nur Sekunden später, viel schneller als ich, bestätigte meine Tischnachbarin etwas zerknirscht mein Votum: „Es ist Kirk Douglas!“ Sie hatte als unwiderlegbaren Beweis das gleiche Bild im Netz gefunden.

Wie wäre wohl die gleiche Bild Rätsselfrage zur 50. Geburtstagsfeier abgelaufen?



(Alle Illustrationen - Bilder, Karikaturen, Fotos - im Beitrag entsprungen, dem Text folgend, der Fantasie der KI „DREAM“ – außer dem Original schwarz-weiß-Foto von Sophia und Kirk natürlich) (Leo)



Maria Bogdanovich – Einiges über die Bibliophilie in Russland

Noch zu Zeiten der Sowjetunion wurde ich 1977 in Moskau geboren und wuchs gewissermaßen in zwei Privatbibliotheken auf, der meines Vaters und der meines Großvaters. Ich erinnere mich nicht mehr an die Farbe der Tapete in den Räumen, aber ich weiß noch, wie die Buchrücken aussahen, habe die Namen der Autoren und ihre Titel vor Augen. Mein Großvater und mein Vater, beide von Beruf Ingenieure, waren fanatische



Büchersammler, die, eigentlich eher untypisch für Bibliophile, die Bände auch immer gelesen haben. Ihre Büchereien enthielten zahlreiche ins Russische übersetzte Klassiker der Weltliteratur, aber auch Werke zur Geschichte und Geographie. Bibliophile Raritäten gab es nur wenige, und ihre Auswahl schien willkürlich zu sein. Ich selbst hatte auch eine Neigung zu Abenteuerbüchern, etwa den Romanen von Walter Scott oder Thomas Mayne Reid, geeignete Literatur für Mädchen gab es kaum.

Meine frühen Leseerfahrungen in den beiden Bibliotheken waren ausschlaggebend für meinen beruflichen Werdegang. Ich absolvierte ein Studium über das Verlagswesen und über das Editieren an der Staatlichen Universität für Druckwesen in Moskau und begann in Verlagen zu arbeiten. Schon zu Beginn meiner Karriere hatte ich das Glück, die populärwissenschaftlichen Sammlungen *Bibliofil* (2004) und die 29. Ausgabe des *Jahrbuchs des Bücherfreunds (Almanach bibliofila, 2005)* zusammenstellen zu können.

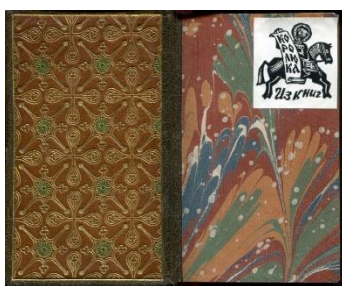
Im Jahr 2004 wurde ich Mitglied der Organisation der russischen Bibliophilen, die 2011 in Nationalverband der Bibliophilen in Russland umbenannt wurde (siehe *Marginalien*, H. 238, S. 121-122). Ich besuchte etliche bibliophile Clubs, reiste zu den Jahrestreffen und war später deren Organisator. Da ich den Eindruck hatte, dass nicht genügend bibliophile Literatur produziert wurde, gründete ich den Inscript-Verlag, in dem ich zehn Jahre lang die Zeitschrift *Bibliophile Nachrichten (Bibliofil'skie izvestija, 2008-2018)* und andere Publikationen zum Thema Büchersammeln veröffentlichte.

2006 habe ich meine Dissertation *Bibliophile Periodika Russlands* an der oben genannten Universität für Druckwesen in Moskau verteidigt. Bei der Materialsammlung dafür nahm ich Interviews auf, arbeitete in Privatarchiven und suchte auch nach bibliophilen Samisdat-Almanachen in kleiner Auflage (nur ein bis drei Exemplare!). 2014 konnte ich im Exlibris-Museum eine Ausstellung mit dem Titel „Bibliophile Periodika. In- und ausländische periodische und laufende Editionen

1902-2014“ zeigen, in der viele der aufgefundenen Zeitschriften zu sehen waren.

Bald nach dem Jahr 2000 begann ich, meine eigene Bibliothek aufzubauen, wobei ich mich auf Bibliographie, Buchgeschichte und Bibliophilie konzentrierte (Bücher, Zeitschriften, Ephemera).

Leider musste ich im Jahr 2018 im Zusammenhang mit meiner Ausreise nach Deutschland fast meine gesamten Bücherbestände in Russland zurücklassen. Jetzt sammle ich wieder bibliophile Literatur, aber diesmal im deutschsprachigen Raum, und entdecke die faszinierende Welt der westeuropäischen handgefertigten Buchbinderei. Ich liebe signierte Bücher und bin neugierig auf die Lebensgeschichten von Sammlern und das Schicksal ihrer Bibliotheken.



Noch in Russland hatte ich davon geträumt, Mainz und das Gutenberg-Museum zu besuchen, und im Jahr 2019 habe ich mich dann tatsächlich am Fachbereich Buchwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz eingeschrieben. Zusätzlich zum Diplom hatte ich die Möglichkeit, eine Abschlussarbeit über das Leben und Werk von G.A.E. Bogeng zu schreiben, einer bedeutenden Figur des bibliophilen Lebens in Deutschland und Autor einer Monografie über die Geschichte des Büchersammelns in verschiedenen Ländern. Seit 2022 bin ich Mitglied der Pirckheimer Gesellschaft und forsche weiter über die Geschichte der Bibliophilie in Russland und jetzt eben auch in Deutschland, schreibe Artikel für Zeitschriften und hoffe, dass meine Arbeit nützlich ist und dass meine eigene Bibliothek um neue interessante Stücke bereichert wird.



(Foto: Stephanie Brechtel)

Mirko Bonné

1965 in Tegernsee geboren, lebt Mirko Bonné schon seit vielen Jahren in Hamburg und gehört zu den beachteten Schriftstellern seiner Generation. Das drückt sich auch in etlichen Auszeichnungen aus, so etwa in dem 2010 zuerkannten, angesehenen Marie-Luise-Kaschnitz-Preis für sein bis dahin vorliegendes Gesamtwerk. In den Jahren 2009, 2013 und 2017 wurden Romane Bonnés für den Deutschen Buchpreis nominiert.

In Kritiken und Jury-Entscheidungen ist wiederholt der „existentielle Ernst“ hervorgehoben worden, von dem Mirko Bonnés Schaffen bestimmt ist. Der Schriftsteller hat mehrere Romane, zuletzt „Seeland Schneeland“, dazu Erzählungen und sechs Gedichtbände veröffentlicht. Nicht zuletzt ist er auch als Übersetzer hervorgetreten. Seine Übertragungen gelten unter anderem Werken von John Keats, Henry James, Robert Louis Stevenson, Emily Dickinson, William Butler Yeats, E.E. Cummings und Robert Creeley.

Gedichte liegen Mirko Bonné ganz besonders am Herzen. Er ist ein vorbewusster Lyriker, der Strophen bauen kann und sogar dem Reim noch einiges zutraut, alles keine Selbstverständlichkeiten in der heutigen Dichtung.

Mirko Bonné – Drei Gedichte

Die Schatten werfen

zwei schwarze gesichter
und traum

Tadeusz Rózewicz

Die Schatten werfen die Ereignisse voraus,
die Sonne scheint dagegen machtlos, und
so bist es du als Kind, von dem du lernst.

Was tat ich an dem Nachmittag, woher war ich
gekommen, als ich durch den Garten lief, zum Fenster,
ins Zimmer sah und dass da bloß noch Schatten war?

Schmerz sah ich, Angst, Tod, Leben der Gespenster,
ich hatte Augen nie für so etwas gehabt. Die Tränen im
Gesicht der Mutter, als der Freund zusammenbrach,

vornüberkippte auf die Knie, dann fiel, zu Boden ging,
das stumme Weinen der Verzweiflung und das kalte Glas
der Scheibe an die Stirn gepresst, der schwarze Tanz

an Wänden, auf dem Teppich, unterm Glastisch und
die Schatten der vorausgeworfenen Ereignisse in dem
erloschenen Gesicht und im Gesicht der jungen Frau.

Für beide war ich unsichtbar. Ich lernte zuzusehen und
dass die Zusammenhänge enden ohne einen Sinn.
Ich fühlte nur das Glas und wie die Zeit verging.

Der Junge, der ich war und unverändert bin,
sah zu, wie einer starb, ich lernte leben und von Glas
und meiner Haut den Unterschied. Ich lernte machtlos sein.

Unmöglich in Orplid

Wie kommt es, dass du an Tagen,
wenn Zeit wäre, weiterzuschreiben
an dem Roman um ein im Schnee
versinkendes Schiff voller Leuten,
Auswanderern, stattdessen lange
gedankenversunken hinausblickst
in den Hof, ewiges Geniesel, das
Grau, und dich dann unvermittelt

an den Tisch rettetest, loszulegen,
halsbrecherisch, mit Gedichten
wie diesem? Wovor flieht Einer
wie du? Was gäbst du hin, noch
immer den Uhrzeigersinn für die
Stunde wirklicher Ergriffenheit?
Ich weiß wohl, ich lebe ja nicht
in Orplid, nur ... unter Schloten,
in den Einkaufsmalls der Schrott-
vororte, bei den Glücksvisagen da
der Behämmerten, im ganzen Ruin
leb ich genauso wenig, deswegen
entschiede ich mich, stünd es mir
zur Wahl, für gar Sonderbares, für
Beschwören, Märchen und Magie.
Ich spreng es, jag es in die Luft,
alles Mögliche. Vergesse Athen,
Rom, Beijing und New York, bin
Unmöglicher, zu Haus in Orplid.

Für Volker Sielaff

Ob, wann, wo und wie

1
Sie schreibt dir früh, sie habe dich
lieb. Du wirst davon wach, erkennst
wieder: Bäckerei, das Licht. Rauchend
stehen Frauen in den Hauseingängen,
reden, lachen, und der Regen friert, es
schneit, es wächst dir dein Gesicht.
Die Nacht siehst du und verschwimmen
die Straße, die Lichter, einen Lösch-
zugeinsatz gegen sechs. Brennendes
Verlangen nach Talk Talk im Morgen-
dröhnen. Nach Zimmerwind. Und dass
der neue Tag mit ihrer Stimme beginnt.

2

In den Fenstern siehst du Lichter
oder Leute, vereinzelt, fremd, die
sich fit halten, da unbeirrt glauben
an Instandhaltung, die Haltbarkeit.
Das Mädchen mit dem Dutt nimmt
die Brüste in die Hände und hüpf;
mit den beiden Huskys streicht der
Maharadscha vorbei. Der Schnee,
verharscht. Zum 55. Mal 21. Februar.
Die Stadt sinkt in die Stille ein, die
Tatenlosigkeit. In Nachtfrost. Warte
auf kein Wunder mehr. Lass sein.

3

Was der Harsch meint: Da liegen
Schneereste auf den Lichtungen.
Was die Hand des Nachbarjungen
in den Schnee schreibt auf deiner
Motorhaube: Thanks Mister Winter.
Was du wissen solltest: Unlenkbar
alles Glück. Es kommt, es geht vorbei.
Bei Flockentreiben bleibt innen die
Stimme, die immer schon zu dir sagt:
Hast du noch Lieder, dann sing sie
wem vor. Horch auf das Ticken im aus-
kühlenden Motor: Sei Ticken und Ohr.

4

Fern: das Dorf im Luberon, das alte
Haus mit den blauen Fenstern,
mitten im Ort, unter dem Kirchlein,
mit Blick von der Terrasse ins Tal,
mitten im Feigenduft. Manchmal
scheucht der Mistral das Nichtfest-
genagelte die Straße hinunter. Nah:
Kinder, Geister, unermüdlich Spiel.
Im Licht versteckt sich die Eidechse,
der Parkplatzoleander schneit. Näher
als nah: sie und ihr Löwinnenverstehen
aller Zweifel, ob, wann, wo und wie.

Mirko Bonn  – Bresche

Kunst taue nicht zu Propagandazwecken, sondern gehöre zur „Gegenwehr der Menschen gegen den Krieg. Deshalb kann auch die Behinderung von Kunst oder Künstlern kein Akt gegen den Krieg sein“, schrieb Alexander Kluge am 13. April in der Süddeutschen. „Kunst ist kein Richter. Kunst trainiert Wahrnehmung. Die Kriegssituation ist eine Welt der Algorithmen. Die Kunst ist der Anwalt der Gegenalgorithmen.“ Es sind dies die vielleicht einzigen Sätze, die ich während der völkerrechtswidrigen und durch nichts zu rechtfertigenden russischen Invasion in der Ukraine gelesen habe, die mich trösten können. Sie könnten, würden wir ihn hören können – denn er ist nicht gestorben –, ebenso von Oscar Wilde stammen – der den Krieg einer ganzen von Dünkel und Vorurteilen gelenkten Gesellschaft gegen einen Einzelnen am eigenen Leib erfahren musste. Wladimir Putins Europa aufoktrozierter Krieg ist ein Angriff auch auf die Werte, für deren Einsetzung und Erhaltung unz hliche Künstlerinnen und Künstler seit Jahrhunderten gestritten haben. Man lese nur George Orwells Visionen „1984“ und „Animal Farm“, lese sie, anstatt sie abzutun als allzu bekannt und Schullekt re. Theater, Dichtung, Tanz, Fotografie, Ballett, Video und Malerei und Zeichnung und Plastik – und Musik! – und Übersetzung – reichen tiefer und drücken tastend oder schreiend, laut oder leise, mehr aus, als dass sie instrumentalisiert oder funktionalisiert werden könnten selbst in Zeiten extremster menschlicher Auseinandersetzungen.

Was uns dazu führt, andere zu überfallen, abzuschlachten, zu vergewaltigen und auf offener Straße hinzurichten, den Zusammenbruch des Minimums an menschlichem Miteinander, alles, jede Freude und jedes Gräuel, jeder echte Austausch und jede Untat, wird stets – seit Jahrhunderten und -tausenden – thematisiert in den Künsten, die frei sind, sich freigerungen haben von Staat und Kirche, jedweder Inquisition, gerade deshalb.

Kunst hat keine Funktion, nicht mal eine Aufgabe, so wenig, wie ein Kind sie hat. Sie ist Ausdruck von Lebendigkeit und damit Unterschiedlichkeit, wie jedes Kind. Nein, ich bin kein politischer Mensch. Ich misstrau jedem, jedem Axiom, das nicht, wie Keats sagt, am Puls überprüft wurde. Der Zweifel an aller politischen Äußerung ist mein Terrain. Und so wäre es auch unter einer Tyrannei wie jener Putins. Doch ich glaube fest, ja unverbrüchlich an einige wenige menschliche Werte, und es ist kein Zufall, dass ich sie in nur zwei dichterischen Texten der letzten achtzig Jahre ausgedrückt finde, Gedichte, die sich jeder Vereinnahmung zu entziehen vermochten: Ezra Pound wurde in einem Käfig gefangengehalten, weil er sich für Mussolini einsetzte, und schrieb dennoch den Abschluss des Canto LXXXI: „What thou lovest well remains, / the rest is dross.“ W. H. Auden drückte seine Bestürzung über den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in seinem Gedicht „September 1, 1939“ aus und fand darin zu einem Vers von nahezu galaktischer Bedeutsamkeit: „We must love one another or die.“ Man lese es nach, es steht ja alles im Netz.



Bibliophile Nachrichten

Wolfgang Borchert als Zeichner - Hamburger Stabi erwirbt weitere Werke

(Selbstporträt)



Die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, die seit 1976 den Nachlass des Schriftstellers Wolfgang Borchert (191 -1947) verwaltet und erschlossen hat, konnte den Bestand aus Privatbesitz um fünf Zeichnungen des Autors,

darunter ein Selbstporträt, eine signierte Erstausgabe seines Gedichtbands „Laternen, Nacht und Sterne“ und einen gewidmeten Weihnachtsgruß erweitern. Entstanden sind die Zeichnungen Ende 1946. Sie verweisen auf das noch wenig beachtete Talent des Autors, der mit seinen bildkünstlerischen Arbeiten Bekannten eine Freude machte oder auch eigene Texte illustrierte.

Ergänzt werden konnte der Nachlass nach Mitteilung der Staatsbibliothek zudem durch ein zweites Konvolut aus einem Antiquariat. Es versammelt vier Postkarten, die Borchert zwischen Januar und Juli 1947 an den Hamburger Schriftsteller Heinrich Christian Meier schrieb, der die Schriftleitung der Kultur



Zeichnungen und Widmungsband Borcherts für seine Bekannte Johanna Ritter-Krems, Ende 1946

zeitschrift „Das Neue“ innehatte. Die Karten berichten vom Willen Borcherts, trotz seines

stetig schlechter werdenden gesundheitlichen Zustands am Kulturleben teilzunehmen und seine Texte zum Druck zu befördern. Sichtbar wird auch seine politische Haltung. In einer Karte vom 13. Juli 1947 dankt er Meier für Gedichte, die dieser ihm schickte, und führt aus: „Wissen Sie auch, daß wir unsere Augen weit weit offen halten müssen, um nicht noch einmal durch solche Hölle zu müssen – der Kampf ist noch lange nicht zu Ende!“

Zeitschrift „Graphische Kunst“ wird fortgeführt

Die bisher von Jürgen Schweitzer in der Edition Curt Visel (Memmingen) herausgegebene internationale Zeitschrift „Graphische Kunst“ hat zwar mit dem gerade ausgelieferten Heft 2/2022 das Erscheinen ihrer „Neuen Folge“ eingestellt, wird aber vom Verlag Maximilian Dietrich übernommen und fortgesetzt. Wie das ebenfalls in Memmingen angesiedelte Unternehmen mitteilt, soll die künftige „Edition GK“ von 2023 an weiterhin zweimal im Jahr erscheinen und „viele neue Beiträge mit attraktiven und spannenden originalen Graphik-Beilagen zu den Themen Buchkunst, Letterpress, Holz- u. Linienschnitt. Radierung sowie Werkstattberichte“ enthalten. Im nächsten Jahr werde zum 50jährigen Bestehen der „Graphischen Kunst“ eine „Jubiläums-Edition“ mit vielen „Highlights“ erscheinen, heißt es weiter vom Maximilian Dietrich Verlag.

Vortrag im Buchdruckmuseum über Stern von Bethlehem

Eine Veranstaltung über den „Stern von Bethlehem“ bietet das Soltauer Buchdruckmuseum am 4. Dezember. Dann entführt Achim Tribelhorn die Gäste des Bleilau-Museums in die Zeit von Jesu Geburt. Er versucht in einem bilderreichen Vortrag das Geheimnis zu lüften, das Astronomen schon seit dem Mittelalter umtreibt. Was steckt hinter dem Himmelsphänomen des Sterns von Bethlehem? War es ein seltenes Zusammenspiel der beiden hellen Planeten Jupiter und

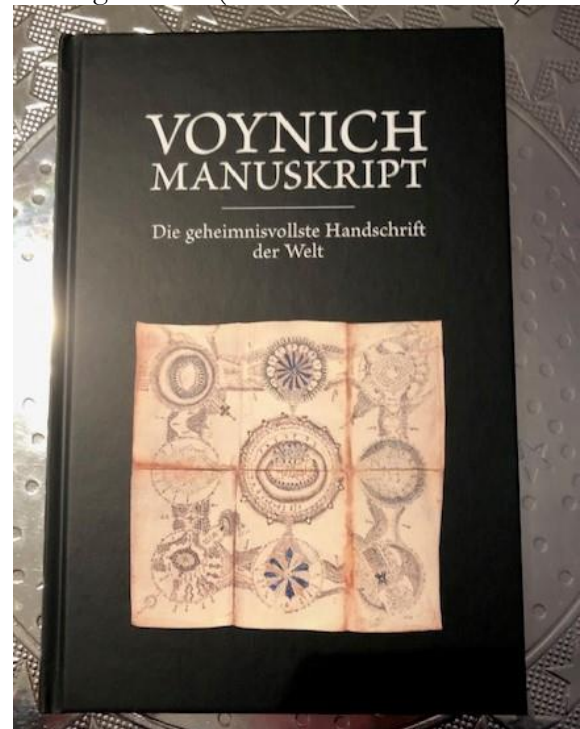
Saturn, das es um diese Zeit gleich mehrfach gab? Erst 1600 Jahre später verstand man alle Effekte rund um diese interessanten Planetschleifen. Oder war es ein Komet, der aus den Tiefen des Sonnensystems auftauchte und den drei Weisen aus dem Morgenland den Weg zu Jesus Krippe zeigte? „Die schmutzigen Schneebälle verlieren in Sonnennähe ständig etwas von ihrer eisigen Masse. Dadurch entsteht ihr Schweif aus Plasma oder Staub“, verrät der Amateurastronom Tribelhorn, der als dritte Alternative auch eine Supernova nicht ausschließt. Der Vortrag richtet sich an astronomische Laien und beginnt um 18.00 Uhr in der „Schrift- und Druckwelt Soltau“, Kirchstraße 2. (pe)



Bilderbuchselsel aus dem Mittelalter (2)

(von Bildern und Schriften im Buch, ohne Lösung)

Sollten Sie noch nach einem passenden Weihnachtsgeschenk (durchaus auch für sich!) suchen,



und Sie ein Liebhaber von

Buchillustrationen und/oder Manuskripten sein, auf Seltenheit Wert legen und Freude am intelligenten Rätseln empfinden, dann empfehle ich das geheimnisvolle *VOYNICH Manuskript*.



Diese mittelalterliche, durchgehend illustrierte Handschrift gilt als das größte Rätsel der Buchgeschichte.

Schriftzeichen, Schrift und Sprache sind bis heute unbekannt geblieben und jegliche Zuordnungsversuche und Entzifferungen blieben erfolglos.

Der Titel ist nach seinem früheren Besitzer benannt. Vor Jahrhunderten soll es bereits einmal Kaiser Rudolf II. gehört haben. Heute liegt das Original in der [Beinecke Rare Book & Manuscript Library der Universität Yale, USA](#). Zeitlich wird es dem 16. Jahrhundert zugeschrieben. Weder der Autor der Handschrift noch Ort ihres Entstehens konnten bisher ermittelt werden, ebenso geben Sinn und Deutung des Textes und auch die Zeichnungen große Rätsel auf. Es sind lediglich Kategorien zu erkennen; sie reichen von (unbekannten) Pflanzenzeichnungen, bis zu



astronomischen Darstellungen. Bei mathematischen oder naturwissenschaftlichen Rätseln sind wir es gewohnt, dass es mitunter Jahrhunderte bis zur Lösung dauert, aber bei



Schrift, Sprache, Botanikbildern? Die Deutungen reichen von „Nicht von dieser Welt“ bis zu ein „erfolgreicher Scherz, Schabernack“, den sich jemand einfallen ließ.

Bleibt es für immer ungelöst?

2020 veröffentlichte der deutsche Ägyptologe [Rainer Hannig](#) ein Papier, in dem er einen angeblichen Lösungsteil darstellt.

Auf seiner Webseite steht diese Arbeit zum Download bereit. Wissenschaftlich verifiziert ist es noch nicht.

Eine detailreiche Schilderung der Geschichte dieses rätselhaften Buches ist bei [Wikipedia](#) nachzulesen.

Ein preiswertes Gesamt-Faksimile wird bei [Frölich und Kaufmann](#) angeboten. (leo)



(Leo mit KI Stable Diffusion v1.5)



1



2



3



4



5

Zu guter Letzt „Bilderrätsel heute“ *Es winkt ein Buchpreis!* (3)

Vor einem Jahr gab es das Preisrätsel um echte und nachgemachte Lyrik von Wolfgang Borchert. Dieses Jahr geht es nicht um Text, sondern um Bilder. Ein Bilder-„Turing-Test“ der besonderen Art.

Nebenstehend sind fünf Bilder mit ähnlichen Motiven zu sehen. Unschwer ist anhand des Stiles der Schöpfer zu erkennen:

Es handelt sich unverkennbar um den bekannten englischen Maler **William Turner** aus dem 19. Jahrhundert, der als bedeutendster romantischer Maler, Aquarellist und Zeichner Englands gilt.

Doch unter die fünf Bilder haben sich ein **oder** mehrere Imitate, Fälschungen oder Nachschöpfungen – wie immer man es nennen mag - geschlichen.

Der Leser möge entscheiden, welches Bild oder welche Bilder zeigen den echten Turner!

Bitte schreiben Sie uns bis zum 15. Dezember eine Mail an angeliundengel@gmail.com und nennen Sie uns die Nummer oder die Nummern, die das/die Original(e) von William Turner zeigen.

Unter den richtigen Einsendern verlosen wir ein Exemplar unserer aktuellen Edition: Rainer Ehrt: „Figur&Kontext“ (Standardausgabe).

Keine Scheu, rätseln Sie mit! Man kann nur gewinnen. Und vielleicht liegt dann noch ein echter, gedruckter EHRT unterm Weihnachtsbaum.

(Leo)

Was bleibt noch?
*Kurzer Blick zurück
ins schwindende Jahr.*

Unser Bild des Jahres 2022:

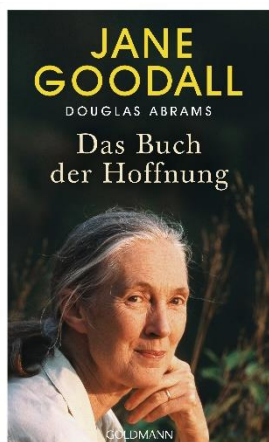


(Webb's First Deep Field, 4,6 Milliarden Lichtjahr entfernte Galaxien. Welch tiefer Blick in die Vergangenheit!).

Unser Wort des Jahres 2022:

HOFFNUNG

Das zugehörige Buch dazu:



*Kurzer Blick nach vorn,
die kommenden Raunächte,
Grüße an die Bothenleser:*

Geruhsame Tage!



(vom Text zum Foto, KI DALL-E 2, "Professional photography, bokeh, natural lighting, canon lens, shot on dslr 64 megapixels sharp focus")

HOFFNUNG auch in 2023!

(wünschen die Bothen-Engel)

Leserbeteiligung:

Wie immer bitten wir um Mitarbeit bei unserem Rundbrief. Und natürlich erhoffen wir uns auch Anregungen und Vorschläge für künftige Nummern des „Bothen“ und sind für Kritik jederzeit empfänglich.

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, (*Leo*) Saselbekstraße 113,
22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel. (pe) Jungfrauenthal 26,
20149 Hamburg, Tel.: 040-486897.

Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie unser Logo von Prof. Klaus Waschk.